

Kurzanleitung

**Empfehlungen für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten
Hausarbeiten und Ausfertigungen von Referaten,
im Folgenden wird nur noch der Begriff „Hausarbeit“ verwendet.**

Inhaltsverzeichnis

1. Ziele	2
1.1 Wissenschaftliche Bearbeitung einer Fragestellung/eines Themas	2
1.2 Erwerb von Leistungspunkten	2
2. Die äußere Form einer Hausarbeit	2
2.1 Umfang	2
2.2 Chronologische Reihenfolge der Textseiten	3
2.3 Formatierungen	3
3. Festlegung und Bearbeitung eines Themas	3
3.1 Das Thema finden	3
3.2 Die Fachliteratur finden	4
4. Die Anfertigung der Hausarbeit	4
4.1 Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit	4
4.2 Das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit	5
4.3 Das Zitieren	6
4.4 Das Literaturverzeichnis	9
4.4.1 Bücher	9
4.4.2 Artikel aus Zeitschriften	9
4.4.3 Artikel aus dem Internet	9
4.4.4 Artikel in Sammelbänden	10
5. Bewertungskriterien	10
Anhang	11

1. Ziele

1.1 Wissenschaftliche Bearbeitung einer Fragestellung/eines Themas

Grundsätzlich gilt, dass Sie in Ihrer Hausarbeit eine Fragestellung/ein Thema

- thematisch eingegrenzt
- in wissenschaftlicher Form
- in begrenztem Umfang und
- in begrenztem Zeitrahmen

bearbeiten.

Für die einzelnen Prüfungsformen sind dies (genauere Angaben siehe Modulhandbücher):

- Ausfertigungen von Referaten: ca. 8-10 Seiten
- Hausarbeiten 15 Seiten
- Bachelor-Arbeiten: 30-50 Seiten
- Master-Arbeiten: über 50 Seiten

Diese Bearbeitung kann methodisch unterschiedlich angelegt werden.

Es kann heißen, dass Sie

- ein wissenschaftlich relevantes Problem mit den Methoden des Faches selbstständig erkennen, beschreiben und analysieren.
- ein Thema durch das Studium und die Analyse der Fachliteratur und Quellen auf der Grundlage eines Seminars bearbeiten.
- Fragestellungen, Methoden und den Forschungsstand zu einem Thema sachlich und sprachlich in eigenständiger Form bearbeiten.

1.2 Dokumentation von Studien- und Prüfungsleistungen

Für Sie geht es auch darum, Studien- und Prüfungsleistungen zu erbringen, Leistungspunkte zu erwerben. Falls Sie sich nicht allein auf die elektronische Dokumentation verlassen möchten, legen Sie zu Ihrem Text das für Ihren Studiengang *richtige* Scheinformular und fügen Sie selbst alle relevanten Informationen in das Formular (bis auf das Datum, die Note und die Unterschrift...).

2. Die äußere Form der Hausarbeit

2.1 Umfang (unverbindliche Angaben zur Orientierung – Modulhandbücher einsehen, Lehrende fragen!)

- Ausfertigungen von Referaten: 10 Seiten
- Hausarbeiten: ca. 15 Seiten
- Bachelor-Arbeiten: ca. 30-50 Seiten
- Master-Arbeiten: über ca. 50 Seiten

Bei Hausarbeiten in Gruppenarbeit (3 – 4 Studierende) wird die Länge der Arbeit entsprechend den Anforderungen an Einzelarbeiten angepasst. Es muss ersichtlich sein, wer welchen Teil der Arbeit geschrieben hat, um die Bewertung personalisieren zu können. Erfahrungsgemäß sind Gruppenarbeiten meistens arbeitsintensiver als Einzelarbeiten (Koordination, Kooperation, man muss sich thematisch anpassen, u.v.m.)

2.2 Chronologische Reihenfolge der Textseiten

1. Deckblatt
2. Inhaltsverzeichnis/Gliederung
3. Textteil
4. Literaturverzeichnis
5. Anhang

Beispiel für eine Gliederung ist das Inhaltsverzeichnis dieser Kurzanleitung!

2.3 Formatierungen

- Deckblatt: Name, Fächer, Ihr Fachsemester, Adresse, Telefonnummer, E-mail, Name des/der Lehrenden, Semester, Seminarthema, Thema der Hausarbeit, Prüfungsform, LP
- Die Seiten fortlaufend nummerieren. Das Deckblatt wird nicht mitgezählt.
- Schriftgröße: 12 pkt
- Schriftart: nach Wahl (gut lesbare Schriftarten wie Arial, Calibri, Times, Meta usw.)
- Zeilenabstand: 1, 5
- Ränder: links 1 cm und rechts 3 cm (z.B. für Kommentare und Hinweise der Lehrenden)
- Hervorhebungen: *kursiv* oder **fett**

3. Die Festlegung und Bearbeitung eines Themas

3.1 Das Thema finden

⇒ Häufig ergibt sich das Thema durch ein im Seminar gehaltenes Referat oder im Fachgespräch mit den Lehrenden.

Falls dies nicht geschieht, bestehen viele Möglichkeiten aus einem großen Themenbereich ein begrenztes eigenes Thema zu finden oder eine konkrete Fragestellung zu einem Forschungsbereich zu entwickeln. Im „Grundkurs des wissenschaftlichen Schreibens“ von Lutz von Werder finden Sie viele kreative Möglichkeiten wie z.B. das Brainstorming, das Mindmapping zu einem Stichwort:

Literatur: Werder, Lutz von 1995: Grundkurs des wissenschaftlichen Schreibens, Berlin.

- Sie nehmen Fragestellungen auf, die im Seminar offen geblieben oder gar nicht behandelt worden sind.
Beispiele: „Zur Bedeutung der Kategorie gender in der soziologischen Handlungstheorie von „xy“ (Name einer Soziologin/eines Soziologen).
- Sie stellen eine These auf vor dem Hintergrund eigener Beobachtungen, Gespräche mit Bekannten oder durch das Studium eines interessanten Fachbeitrags und prüfen Sie anhand von vorliegenden Forschungsergebnissen.
Beispiele:
„Die Verlobung – Deinstitutionalisierung eines Rituals in der Bundesrepublik Deutschland?“
„Namenswahl: Spiegel subjektiv empfundener oder traditionell gewachsener Zugehörigkeiten?“
- Sie analysieren neuere Untersuchungen bzw. Theorien oder aktuelle Entwicklungen
Beispiel: „Fans und ihre alltägliche Lebensführung aus soziologischer Perspektive“

- Sie behandeln eine Fragestellung in Verknüpfung mit anderen Themen. Zum Beispiel in einem Seminar aus dem Bereich Geschlechterforschung oder in einem Seminar zum Thema „Gleichberechtigung – zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ interessieren Sie sich dafür, wie Paare mit Geld umgehen: gibt es eine gemeinsame Kasse, läuft alles getrennt, unterstützt die eine Person die andere Person, stellt sich die Frage erst gar nicht? Welche Rolle spielt das Geld überhaupt?

Literaturtipp: Wimbauer, Christine 2003: Geld und Liebe. Zur symbolischen Bedeutung von Geld in Paarbeziehungen. Frankfurt/ New York: Campus.

3.2 Die Fachliteratur finden

- Die Literaturliste des Seminars zur Hand nehmen.
- „Domino-Methode“ oder auch „Schneeballmethode“: Sie durchsuchen das Literaturverzeichnis eines Aufsatzes, eines Buches nach für Sie interessanten Literaturangaben, besorgen diese Literatur und schauen dort wiederum in das Literaturverzeichnis, suchen nach den Literaturangaben, besorgen diese Fachliteratur, schauen dort in das Literaturverzeichnis und so weiter... In Windeseile haben Sie reichlich Fachliteratur.
- In der Bibliothek in den jeweiligen Fachabteilungen die Bücherregale durchsuchen.
- In Handbüchern, Fachlexika, Zeitschriften, Bibliographien, Datenbanken nach Ausätzen suchen.
- In den „Opac“ (Online Katalog der Uni Bibliothek Münster) und anderen elektronischen Literaturrecherchemöglichkeiten, z.B. das Portal des Leibniz Institut für Sozialwissenschaften“ (<https://www.gesis.org/home>) ein Schlagwort oder ein Titelwort eingeben.
- Die Lehrenden nach weiteren Literaturhinweisen fragen. Das sollte der letzte Schritt sein, denn Sie sollen ja zeigen, dass Sie selbst auch geeignete wissenschaftliche Fachliteratur finden können.

4. Die Anfertigung der Hausarbeit

4.1 Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Das Produkt Ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist ein logisch aufgebauter, in sich schlüssiger Text, der in der Regel aus folgenden Elementen besteht:

Einleitung

- möglichst genaue Bestimmung des Themas
- kurze Vorstellung des Aufbaus der Arbeit
- Art der Bearbeitung (z.B. spezielle Methoden, Literaturanalyse)
- gegebenenfalls Abgrenzung gegen andere mögliche Auffassungen vom Thema bzw. Herangehensweisen an das Thema

Hauptteil

- Der Hauptteil ist der Kern Ihrer Bearbeitung, indem Sie Ihre Arbeitsergebnisse gegliedert präsentieren, bzw. den Bearbeitsprozess dokumentieren.
- In dieser Bearbeitung sollte der sogenannte „rote Faden“ deutlich werden, der meistens aus der stringenten Berücksichtigung der Hauptfragestellung und der Teilfragestellungen in den einzelnen Abschnitten bzw. Kapiteln besteht.
- Ihr Text sollte eine argumentative Auseinandersetzung sein, keine Aneinanderreihung von Fakten. In der Regel werden logische Verknüpfungen von Aussagen durch Konjunktionen (Verbindendes) hergestellt (da, weil, daher, aus diesem Grund, dennoch, dagegen usw.)

- Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört es unterschiedliche Sichtweisen, Positionen und theoretische Einordnungen anderer Wissenschaftler/innen darzustellen; dabei können und müssen nicht alle Positionen intensiv behandelt werden; es liegt in Ihrer Hand eine Auswahl zu treffen und diese dann gut zu begründen. Gut bedeutet in diesem Fall, plausible, sachliche und nachvollziehbare Argumente anzugeben.

Schluss

- Pointierte Zusammenfassung der im Hauptteil gewonnenen Erkenntnisse.
- Aufzeigen weiterführender oder offen gebliebener Fragen; eventuell Fragen benennen, die beim derzeitigen Forschungsstand nicht beantwortet werden können (Forschungsdesiderata)
- Abschließende, sachlich wertende Stellungnahme, die zwar nicht streng argumentativ abgesichert sein, aber mit den Ergebnissen des Hauptteils in Einklang stehen muss.

Literaturverzeichnis

Alle verwendeten Texte/Bücher/wissenschaftlichen Online-Quellen werden in alphabetischer Reihenfolge genannt.

Literatur, die in elektronischer Form als Datei im Internet zugänglich ist, können Sie dann verwenden, wenn die folgenden Kriterien erfüllt sind: Personalisierte Autor_innen_schaft, Beständigkeit, Nachprüfbarkeit, Wiederholbarkeit. Dies ist bei der Online Enzyklopädie Wikipedia nicht der Fall. Auch wenn es sich hier um ein wunderbares Projekt handelt, sollten Sie die Wikipedia nur Nutzen, um eine erste Orientierung und Literaturhinweise zu bekommen. Verwenden Sie Internetliteratur insgesamt sehr sorgfältig. Halten Sie die Vorgaben unter 4.3.3 ein.

Äußerlich wird dieser Aufbau Ihrer Arbeit, also Ihr Bearbeitungs- bzw. Argumentationsgang durch eine Gliederung bzw. das Inhaltsverzeichnis strukturiert dargestellt. Die Struktur Ihres Textes geht ebenfalls in die Bewertung ein.

Sehr funktional und übersichtlich ist die Dezimalklassifikation:

1. Die Gliederung spiegelt die logische Struktur Ihrer Bearbeitung.
 - 1.1 Falls Sie einen Aspekt untergliedern, brauchen Sie mindestens 2 Gliederungspunkte, sonst macht es keinen Sinn! Wenn Sie also einen Punkt 1.1 machen, dann gehört dazu zwingend auch ein Punkt 1.2! Diese Gliederungspunkte müssen thematisch zum Titel des Kapitels passen. Gliedern Sie nicht zu fein. Bei mehr als drei Gliederungspunkten verlieren sowohl die Lesenden als auch Sie wahrscheinlich die Übersicht.
 - 1.2 usw.
2. Achten Sie bei der Endkorrektur auf die richtige numerische Reihenfolge der Gliederung.
 - 2.1 usw.
 - 2.2 usw.

4.2 Das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit

Ihre Sprache ist das Werkzeug Ihre Fachkenntnisse, Ihre wissenschaftliche Arbeitsweise, Ihre Art logisch zu schließen zu zeigen und damit Ihre fachwissenschaftlichen Kompetenzen mitzu teilen. Zum wissenschaftlichen Schreiben gehört, dass Sie

1. Fachbegriffe überhaupt benutzen,
2. diese Fachbegriffe präzise benutzen.

Schaffen Sie einen inhaltlichen Zusammenhang Ihrer Aussagen. Die Bezüge Ihrer Argumente untereinander müssen denen, die Ihren Text lesen und beurteilen, klar werden. Trennen Sie in sich abgeschlossene Argumentationsgänge durch Absätze; dies erleichtert das Lesen.

Es empfiehlt sich die Arbeit vor der Abgabe jemand anderen lesen zu lassen. Dies müssen nicht zwingend „Fachleute“ sein. Schließlich geht es auch darum, dass Ihre Sätze vollständig sind und Ihre Rechtschreibung korrekt ist, dies gilt für Deutsch als Erstsprache und Deutsch als Zweit-sprache gleichermaßen.

Literatur:

Kruse, Otto 2010: Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium, Konstanz.

Distanz zum Thema und wissenschaftliche Wahrheit

Wahren Sie darüber hinaus Distanz zu Ihrem Thema. In einer wissenschaftlichen Arbeit geht es nicht ausschließlich nur um Ihr persönliches Meinen und Wollen, auch wenn dies in den Sozialwissenschaften und in der Soziologie insbesondere oftmals ein Motor für das eigene Forschungsinteresse ist, insbesondere bei Arbeiten vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen mit Wirkungen sozialer Ungleichheiten aufgrund sozio-kultureller Merkmale wie Geschlecht, soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Alter, weitere körperliche Merkmale usw. Ihren persönlichen Blick auf die Welt müssen Sie um die Sicht und um die Argumente anderer in der wissenschaftlichen Gemeinschaft erweitern und sich so auf die Suche nach der „Wahrheit“ begeben. Diese Wahrheit ist ein Konsens, eine *Übereinkunft* über die als *richtig angesehenen* Erkenntnisse zu einem Thema innerhalb *einer* wissenschaftlichen Gemeinschaft zu einem *gegebenen* Zeitpunkt, der state oft the art. Daher sind auch Behauptungen zu beweisen. Es reicht nicht zu *meinen*, dass die Zahl alleinerziehender Elter wächst. Dafür gibt es wissenschaftliche Daten, die genau anzuführen sind.

Unterstützung

Falls Sie wenig geübt und unsicher sind, Texte zu verfassen, nutzen Sie bestehende Angebote an den Universitäten, durch andere Studierende oder durch schriftliche Ratgeber. An der Universität Münster bietet die Schreibwerkstatt des Sprachenzentrums Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben an.

4.3 Das Zitieren

Sie werden zum Beweis der eigenen Ausführungen, zur Wiedergabe von Thesen anderer oder zur Darstellung von theoretischen Ansätzen, Textpassagen, Sätze oder auch nur Satzteile aus fachwissenschaftlichen Werken zitieren. Sie sollten die Zitate durch eigenen Text einführen und auch wieder „abholen“, also mit den zitierten Aussagen arbeiten, Ihre Deutung des zitierten Textes vermitteln. Es reicht nicht aus, wenn Zitate lose, isoliert irgendwie zwischen Ihrem eigenen Text stehen und die Leserin oder der Leser nicht ergründen kann, warum dieses Zitat in den Text eingeflossen ist.

Für das Zitieren gibt es klare formale Regeln. Zur ethischen Grundlage jeglichen wissenschaftlichen Arbeitens gehört es, dass Sie grundsätzlich das Gedankengut anderer als solches kennzeichnen: der Beleg. Sie bringen damit auch Ihren Respekt gegenüber den Leistungen anderer zum Ausdruck. Verstöße gegen diese Grundregel werden in jeder wissenschaftlichen Gemeinschaft scharf geahndet. Für die Angabe der Belege gibt es ebenfalls klare Regeln. In wissenschaftlichen Texten werden darüber hinaus akademische Titel der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht genannt. Sie schreiben ausschließlich Vornamen und Nachnamen der Person in den Text, keine akademischen Grade. Wer sich am wissenschaftlichen Diskurs durch eine Publikation beteiligen kann, ist dazu berechtigt allein im Hinblick auf den Wert der wissenschaftlichen Leistung des Forschungsbeitrags.

Zitatformen

Zunächst zu den verschiedenen Möglichkeiten zu zitieren. Grob lassen sich das aus dem Text *herausgehobene* und das in den Text *eingebundene* Zitat unterscheiden.

Das herausgehobene Zitat

Das herausgehobene Zitat wird durch einen Doppelpunkt angekündigt. Bei weniger als zwei Textzeilen wird das Zitat nicht eingerückt. In diesem Fall wird es durch Anführungszeichen als Zitat gekennzeichnet: „...“

Wenn Sie ein längeres Zitat im Text einrücken, verkleinern Sie den Schriftgrad (11 Punkt oder 10 Punkt). In diesem Fall *entfällt* das Setzen von Anführungszeichen.

Fiktives Beispiel:

Thema der Arbeit: „Alltagsweltliches Vertrauen aus soziologischer Perspektive am Beispiel der Teilnahme am Straßenverkehr“

Preisendorfer zeigt mit dem alltagsweltlichen Beispiel „Autofahren“ die fundamentale Bedeutung von Vertrauen für jegliches Handeln:

Wir vertrauen darauf, daß alle Autofahrer, die uns entgegenkommen, gesundheitlich auf der Höhe sind, keine Selbstmordabsichten hegen, sich in einem wenig alkoholisierten Zustand befinden usw. Im Auto selbst steckt eine komplizierte Technik, an der hunderte von mehr oder weniger verantwortungsbewussten Akteuren mitgewirkt haben, und wir vertrauen darauf, daß sie ‚ihre Sache schon richtig gemacht haben‘ [...]. (Preisendorfer 1995: 269)

In dem Zitat wurden die letzten Wörter in einfache Anführungszeichen gesetzt, weil sie im Originaltext in doppelten Anführungszeichen standen. Die Auslassungsklammer zeigt an, dass Text ausgelassen wurde.

Quelle: Preisendorfer, Peter 1995: Vertrauen als soziologische Kategorie. Möglichkeiten und Grenzen einer entscheidungstheoretischen Fundierung des Vertrauenskonzepts. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 24, Heft 4, S. 263-272.

Das eingebundene Zitat

Das eingebundene Zitat bauen Sie wie der Name sagt, in Ihren eigenen Text stilistisch geschickt ein. Häufig wird es nötig sein, Satzelemente aus der Originalquelle auszulassen. Dies müssen Sie durch die Auslassungsklammer [...] anzeigen. Das zitierte Element wird durch Anführungszeichen am Beginn und Ende gekennzeichnet. Direkt nach dem zitierten Text machen Sie die Quellenangabe.

Das oben verwendete herausgehobene Zitat

Ohne Vertrauen könnten wir nicht tagtäglich am Straßenverkehr teilnehmen. Wir würden völlig immobil, wenn wir nicht jeden Tag bereit wären unhinterfragt davon auszugehen, „[...] daß alle Autofahrer, die uns entgegenkommen, gesundheitlich auf der Höhe sind, keine Selbstmordabsichten hegen, sich in einem wenig alkoholisierten Zustand befinden [...]“ (Preisendorfer 1995: 269). Obwohl wir es also gar nicht wissen können, ob wirklich alle körperlich in der Lage sind, am Straßenverkehr konzentriert und aufmerksam teilzunehmen oder ob wirklich alle so viel Verantwortung zeigen, dass sie sich nicht betrunken hinter das Steuer setzen, um andere Menschen nicht zu gefährden, müssen wir bereit sein diese Art von

Vertrauensvorschuss zu leisten, sonst könnten wir uns nicht von einem Ort zum anderen Ort bewegen.

Methode: Sie sehen sich den Fachtext an und wählen aus, welchen Teil der Aussage Sie in ihren eigenen Text einbauen möchten. Hier der Originalsatz, der oben in den eigenen Text eingebaut wurde:

„[Wir vertrauen darauf], daß alle Autofahrer, die uns entgegenkommen, gesundheitlich auf der Höhe sind, keine Selbstmordabsichten hegen, sich in einem wenig alkoholisierten Zustand befinden [...]“

Die eckigen Klammern zeigen dabei an, welche Satzteile und Wörter Sie genau aus dem Original nicht zitieren. Ein Plagiat liegt nur dann vor, wenn sie etwas genauso abschreiben wie es in dem Original steht. Ein sogenanntes Bauernopfer liegt vor, wenn Sie sich von Preisendörfer so stark inspirieren lassen, dass Sie in ihrem eigenen Text so vorgehen:

„Man muss sich darauf verlassen können, dass im Straßenverkehr Entgegenkommende nicht krank sind, sich nicht umbringen wollen und auch nüchtern fahren.“ Es handelt sich hier eindeutig nicht um ein Plagiat, aber die Nähe zum Originaltext ist unübersehbar durch die Reihenfolge der Darstellung und die simple Umformulierung der Ausgangsaussagen. Hier müsste also zumindest ein Verweis auf Preisendörfer erfolgen, auch wenn diese Gedanken an sich nicht besonders originell sind und für alle Menschen sehr nahe liegen. Wenn etwas also kaum noch umzuformulieren ist, empfiehlt sich eine Zitation.

- *Genauer Wortlaut*

Das Zitat muss im *genauen* Wortlaut wiedergegeben werden. Fehler werden durch eckige Klammern und den Hinweis *sic!* (wirklich so) angezeigt: **[sic!]**.

Wenn Sie in dem Zitat ein Wort hervorheben möchten, weil Sie in dem Zitat genau diesen Aspekt wichtig finden, kennzeichnen Sie diesen Eingriff so:

[Herv., d.V.] d.V. steht für Verfasser/in. Manche benutzen auch ihre Initialen.

- *Auslassungen*

Wenn Sie Satzteile im Zitat auslassen möchten, weil es sonst zu lang wäre oder aus Ihrer Sicht überflüssig ist, setzen Sie diese Zeichen zur Kennzeichnung der Textauslassung: [...].

- *Verkürzung*

Wenn Sie ein Zitat verkürzen und dadurch ein verweisendes Pronomen (wie z.B. „sie“, „er“ oder „es“) unverständlich wird, geben Sie wiederum in eckigen Klammern das Wort/die Wörter an, auf die im Text des Zitats verwiesen wird und kennzeichnen wieder mit „d.V.“ oder Sie setzen Ihre Initialen: **[das Wachstum, d.V.]**.

- *Belegen*

Hinter den zitierten Text gehört die Angabe der Quelle. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten:

- *Amerikanische Zitierweise:*

Literaturverweise werden direkt im Text in Klammern hinter das Zitat gestellt.

Eine Autorin:

Gutiérrez Ródiguez, Encarnacion (1999): Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter der Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung, Opladen: Leske+Budrich Verlag.

Bei einer Autorin/einem Autoren hinter dem Zitattext einfügen: (Rodriguez 1999: 5).

Bei zwei Autorinnen

Castro Varela, Maria do/Dhawan, Nikita (2003): Postkolonialer Feminismus und die Kunst der Selbtkritik. In: Hito Steyerl, Encarnacion Gutierrez Rodriguez (Hg.): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und Postkoloniale Kritik, Münster: Unrast Verlag, S. 270-290.

Zitattext (Castro Varela/Dhawan 2003: 275)

Bei noch mehr Autorinnen verfahren Sie auf die gleiche Weise.

Hat dieselbe Person mehrere Werke in demselben Jahr veröffentlicht, kennzeichnen Sie sie mit alphabetischen Buchstaben. Das erste Werk mit a, das zweite mit b usw.: Gutierrez Rodriguez 1999a, Gutierrez Rodriguez 1999b usw.

- *Klassische Zitierweise:*

Sowohl Literaturverweise als auch Erläuterungen kommen in Fußnoten unter den Text auf derselben Seite (keine Endnoten!)

• *Verweisen*

Bei einem Verweis setzen Sie hinter einen spezifischen Begriff, der entweder von einer Soziologin oder einem Soziologen geprägt wurde oder auf dessen Definition Sie gerne verweisen möchten das Werk in Klammern:

(**Verfasser/in Jahr: Seite**) oder (**Verfasser/in Jahr**). So grobe Verweise mit Verfasser*in Jahr werden nur dann gemacht, es wenn es sich auf ein ganzes Werk bezieht, ansonsten müsste noch die genaue Seite ergänzt werden.

Sie können Verweise auch hinter eine eigene Schlussfolgerung, einen eigenen Gedankengang, ein eigenes Ergebnis setzen. Sie verwenden dazu die folgenden Zeichen:

(vgl. **Name der Verfasserin/des Verfassers Jahr**).

Sehr beliebt ist es auch, geistreiche, kritische, einschränkende, weiterführende, kenntniszeugende Anmerkungen oder Hinweise auf weitere Forschungsliteratur in Fußnoten zu „packen“. Gehen Sie damit am Anfang Ihrer Karriere behutsam um.

• *Fußnoten*

Fußnoten werden sowohl für Bemerkungen aller Art, als auch für Quellenangaben verwendet. Das unterscheidet sich in einigen Fächern stark. Sie sollten die fachkulturellen Regeln Ihrer Wissenschaft immer berücksichtigen. Grundsätzlich wird am Beginn einer Fußnote großgeschrieben.

Aus ökonomischen Gründen werden Abkürzungen benutzt. Diesbezüglich konkurrieren deutsche Wörter mit lateinischen.

Vgl. Vergleiche (da man meist nicht den Gedankengang in allen Facetten wiedergibt, stellt man „vgl.“ vor die Literaturangabe, mit dem man auf die weiterführende Literatur verweist); auch **s.** = siehe

Dies. Dieselbe Verfasserin oder dieselben Verfasser und Verfasserinnen

Ders. Derselbe Verfasser

Ebd., a.a.O., ibid. Ebenda, am angeführten Ort bzw. ibidem

f. und ff. bezieht man sich auf zwei Seiten kürzt man mit f. ab (z.B. S. 5f.), bei drei Seiten mit ff. (z.B. S. 7ff.)

z.n. zitiert nach; wenn man keine Originalquelle zitiert, sondern das Zitat aus einem anderen Buch übernimmt); damit sollten Sie sparsam umgehen. Benutzen Sie vorzugsweise das Originalzitat, um das Fortführen von eventuellen Fehlern zu vermeiden. Es kann durchaus vorkommen, dass jemand nicht richtig zitiert hat.

4.4 Das Literaturverzeichnis

- Verzeichnis der verwendeten Literatur
- einheitlicher Aufbau
- alphabetische Sortierung

Zur Reihenfolge und zur Anzahl der Angaben gibt es unterschiedliche Präferenzen und verschiedenen internationale Standards. In jedem Fall sind zu nennen:

Name, Vorname, Titel, Erscheinungsort, Jahr.

4.4.1 **Bücher** werden meist mit allen biographischen Angaben zitiert:

Familienname, Vorname (Hg.) Jahr: Titel. Untertitel, (Reihe), Erscheinungsort: (Verlag ^{Auflage}). Die Nennung des Verlags wird sehr unterschiedlich gehandhabt.

Beispiele:

Krekel-Eiben, Elisabeth M. 1990: Soziologische Wissenschaftsgemeinschaften. Ein struktureller Vergleich am Beispiel der Fachpublikationen in der Bundesrepublik Deutschland und den USA, Wiesbaden.

Rückriem, Georg/ Stary, Joachim/Franck, Norbert 1997: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, Paderborn: Schöningh¹⁰.

Späte, Katrin 2007 (Hg.): Beruf: Soziologe?! Studieren für die Praxis, Konstanz: UVK Verlag.

Steinhoff, Torsten 2007: Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten, Tübingen. (sehr empfehlenswert!!)

4.4.2 Artikel aus **Zeitschriften** werden i.d.R. so zitiert:

Familienname, Vorname Jahr: Titel. Untertitel. In: Zeitschrift, Jahrgangszahl, Heftnummer, Seitenzahl.

Beispiel:

Aulenbacher, Brigitte/Meuser, Michael/Riegraf, Birgit 2012: Geschlecht, Ethnie, Klasse im Kapitalismus – Über die Verschränkung sozialer Verhältnisse und hegemonialer Deutungen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess. In: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 22, Heft 1, S. 5-27.

4.4.3 Artikel aus dem **Internet** werden i.d.R. so zitiert:

Beachten Sie, dass ausschließlich wissenschaftliche Fachtexte die einer Person oder Personen zugeordnet werden können, zitierfähig sind, das ist bei Wikipedia und anderen Onlineportalen häufig nicht der Fall.

Familienname, Vorname: Titel, Online im Internet: url, Datum des Zugriffs. (ggf. auch übergeordnete Angaben, wie Name der Zeitschrift, Organisation, Herausgeber etc. und/oder Erstellungsdatum angeben)

Beispiel:

Mau, Steffen/Huschka, Denis 2010: Die Sozialstruktur der Soziologie-Professorenschaft in Deutschland. Discussion Paper SP I 2010- 204, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Online: <http://skylla.wz-berlin.de/pdf/2010/i10-204.pdf> [Zugriff: 23.04.2011]

4.4.4. Artikel in Sammelbänden

Sammelbände sind Publikationen, in denen wissenschaftliche Beiträge unterschiedlicher Autorinnen und Autoren gesammelt sind, daher der Name Sammelbände. Häufig sind Sammelbände Dokumentationen wissenschaftlicher Tagungen.

Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan, Nikita (2010): Mission impossible? Postkoloniale Theorie im deutschsprachigen Raum? In: Reuter, Julia/Villa, Paula-Irene (Hg.): Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention, Bielefeld, S. 303-329.

Tuider, Elisabeth (2010): The Desiring Subject: The Constitution of the Subject between Regulation and Normalisation. In: Bührmann, Andrea/Ernst, Stefanie (Hg.): Care or Control of the Self? Norbert Elias, Michel Foucault, and the Subject in the 21st Century. Cambridge Scholars: UK, S. 223-239.

5. Bewertungsbereiche und Kriterien

Je nach Studienniveau werden die Bewertungsmaßstäbe unterschiedlich gewichtet.

- Zu Beginn des Studiums wird auch stark auf formale Kriterien sowie eine stringente Argumentationslogik geachtet.
- Bei fortgeschrittenem Studienniveau wird zusätzlich stärker auf Kenntnisse, Qualität und Umfang der relevanten Fachliteratur und ihre eigenständige Aufbereitung geachtet.

1. Fragestellung: Relevanz, Präzision, Originalität

2. Fachliteratur, Quellen: Vorstellung und Diskussion der für das Thema relevanten Literatur sowie ggf. weiterer Quellen

3. Umsetzung der Fragestellung: Schlüsselbegriffe, Definitionen, Thesen und Hypothesen

4. Logischer Aufbau: Die Aufeinanderbezogenheit und Systematik von Einzelaussagen, Theoremen, Theorien und empirischen Befunden und ihr Bezug zu Schlussfolgerungen

5. Befunde: Relevanz für die Fragestellung. Darstellung bezüglich Prägnanz, Stringenz und Differenziertheit.

6. Diskussion, Zusammenfassung: Bezüge zur Fragestellung, zu den Hypothesen, zur allgemeinen soziologischen Perspektive, ggf. zu den gesellschaftspolitischen Implikationen.

7. Form: Fehlerquote,_Aussagekraft, sprachlich-argumentative Klarheit. Darstellung von Tabellen. Zitierweise und Literatur.

8. Allgemeiner Eindruck der wissenschaftlichen Kompetenzen: Originalität, Eigenständigkeit der Bearbeitung. Lösung besonderer Schwierigkeiten.

Diese Kriterien können auch als Orientierung für das Verfassen von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten verwendet werden.

Anhang

Gebräuchliche Abkürzungen

In Zitaten

[sic!]	orthographischer oder inhaltlicher Fehler im Zitat
[Herv., d.V.]	Hervorhebung eines Wortes im Zitat, das für besonders wichtig gehalten wird
[...]	Auslassungen im Zitat
[die Hausarbeit, d.V.]	Wenn ein Zitat verkürzt und durch ein verweisendes Pronomen (wie z.B. „sie“) unverständlich wird, gibt man in eckigen Klammern die erklärenden Wörter an.
[Herv. im Original, d.V.]	Hervorhebung im Original

Im Literaturverzeichnis

f. und ff.	Artikel, die sich nur über zwei Seiten erstrecken kürzt man mit f. ab (z.B. S. 5f.), Artikel über drei Seiten mit ff. (z.B. 7ff.), längere Artikel mit Bindestrich (z.B. S. 43-77).
Hrsg. oder Hg.	Herausgeber
Ders.	Dieselbe Verfasserin, derselbe Verfasser
Dies.	Dieselbe Verfasserin, dieselben Verfasser
et al. oder u.a.:	bei mehr als zwei Autoren oder Herausgebern nimmt man nur den ersten Namen und schreibt et al. (et alii) oder u.a. (und andere) dahinter.
a.a.O.	(am angegebenen Ort): Zitiert man verschiedene Artikel aus dem gleichen Buch, genügt es, wenn man beim 2. Mal nach Angabe des Herausgebers a.a.O. schreibt.

I.d.R. benutzt man die Abkürzung der Zeitschrift und Verlage (so weit vorhanden), z.B.:

- American Journal of Sociology (AJS)
- American Sociological Review (ASR)
- Berliner Journal für Soziologie (BJS)
- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)
- Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SuB)
- Zeitschrift für theoretische Soziologie (ZTS)
- Zeitschrift für Soziologie (Zfs)
- usw.